

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung:
in allen Werktagen,
Sonntags
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Bolen im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Ausdrückliche 10 Pfg., die Klein-
spaltige Garnanzzeit.
Kensamen 15 Pfg., die
Pottzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebereinkunft.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 20. März.

Präsident Graf Stolberg eröffnet die Sitzung um 11 Uhr. Am Bundesratsstisch ist Kriegsminister von Clemen erschienen. Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der

zweiten Beratung des Militäretats.

Abg. Gothein (fr. Bgg.): Der Vorwurf, daß wir planlos Absätze vornahmen, ist unbegründet. Im Gegenteil, es wurde jede Position intensiv geprüft. Bei der gegenwärtigen Schaffung einer Neuorganisation des Heeres und bei der Umbewaffnung sind schwer Ersparnisse zu machen. Die Verteuerung unseres Heereswesens liegt zum Teil in der Volkspolitik. Die politische Lage in Deutschland sei ohne Zweifel günstiger als früher. Die französische Bevölkerung gehe zurück, und solange Ausland seine gegenwärtige politische Haltung beobachtet, sei für uns eine Kriegsgefahr nicht vorhanden. Die Situation, die seinerzeit die Verstärkung unseres Heeres veranlaßte, bestehe nicht mehr. Die fortgesetzten Mäntungen rufen Verstärkungen hervor und vermehren die Kriegsgefahr. Das Verhältnis zwischen Regierung und Sozialdemokratie könnte auch bei uns angenehmer sein, wenn letztere anders behandelt würde. Wenn gewerkschaftlich organisierte aus den Kriegervereinen wegen ihrer politischen Ansicht entfernt werden, so werden dadurch gerade Sozialdemokraten gezüchtet. Aus dem Offizierskorps muß der Kampfsgeist verschwinden und die Aufschauung, als hätten die Offiziere eine besondere Standesehre. Es gibt nur eine Ehre für das ganze Volk.

Abg. Müller-Meinungen (fr. Sp.): Unsere Hauptforderung ist staatsbürgerliche Gleichstellung auch in der Armee. Die Antwort des Kriegsministers bestätigte voll meine Angriffe gegen das Militärkabinett. Wir wollen bezüglich der Ehrengerichte und Ehrenrechte der Offiziere Garantien, nicht aber das Wohlwollen des obersten Kriegsherrn. Dem Krebsgeschwür der adeligen Regimenter kann nur abgeholfen werden, wenn die Kommandeure zum Teufel gejagt werden, die die Aufnahme künftiger Bewerber verweigern. Wir bekämpfen das System der adeligen Bevorzugung, an der der Chef des

Generalstabes, den ich nicht persönlich angreifen wollte, unschuldig sein mag. Die Herren von der Rechten halten die jüdischen Elemente nicht für befähigt zu Reserveoffizieren. Schwestern und Töchter dieser Leute sind für Offiziere aber äußerst begehrte Objekte.

Kriegsminister v. Clemen tritt in längeren Ausführungen der Auffassung des Abg. Müller-Meinungen von einer Bevorzugung adeliger Offiziere beim Avancement entgegen. Adelige und bürgerliche Offiziere würden vollkommen gleich behandelt. Nur die Tüchtigkeit entscheide.

Abg. Belzer (Ztr.) wünscht, daß Sigmaringen einem badischen oder württembergischen Landwehrbezirk zugewiesen werde und bittet um Garnison für Sigmaringen.

Oberst Wandel sagt die Erfüllung dieser Wünsche in absehbarer Zeit zu.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte gestellt.

Abg. Singer (Soz.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses.

Der Namensaufruf ergibt die Anwesenheit von 177 Abgeordneten. Die Verhandlung mußte daher wegen Beschlußunfähigkeit abgebrochen werden.

Um 4.15 Uhr wird die Beratung des Militäretats fortgesetzt. Der in der vorherigen Sitzung gestellte Schlusstrantrag wird zurückgezogen.

Abg. Frank-Mannheim (Soz.): Wir sind es gewohnt, daß der Kriegsminister es vorzieht, die Sozialdemokratie zu bekämpfen, statt Rede zu stehen über Risiken in seinem Reservoir. Einen praktischen Fall, daß ein Sozialdemokrat einen gerichtlichen oder fahnenred gebrochen hat, gibt es nicht. Hat dagegen Friedrich Wilhelm IV nicht den Eid auf die Verfassung gebrochen? (Redner wird zur Ordnung gerufen.) Auch Wilhelm I. hat unter Aufsicht von Bismarck den Verfassungseid nicht gehalten. (Redner wird zum zweitenmal zur Ordnung gerufen.) Das hat Bismarck selbst zugegeben. Wir hoffen, daß die Forderungen der Arbeiterpartei auf friedlichem Wege erreicht werden können. Ist das nicht möglich, so werden wir stets den jungen Leuten die Mahnung in die Kaserne mitgeben, immer an die Sozialdemokratie zu denken, aber nie davon zu

sprechen. Wir bekämpfen den Militarismus und seine Vertreter. (Vizepräsident Kämpf ruft den Redner auf Grund des vorliegenden Stenogramms wegen seiner Angriffe auf hochgestellte Personen noch zweimal zur Ordnung.)

Kriegsminister v. Clemen: Ich habe nicht falsch zitiert, sondern nur einige wenige Sätze weggelassen, die Kautsky selbst hinzugefügt hat. Das tut aber nichts. Den allerwichtigsten Satz von der Gehorsamsverweigerung hat aber Herr Frank weggelassen. Wenn Sie es könnten, würden Sie handeln wie Herr v. Dervé es Ihnen vorgeschrieben hat. Auf Ihren Parteitag wurde die entsprechende Resolution von Bebel nur bekämpft, weil sie Ihnen schaden könnte (Bebel wird wegen eines Zwischenrufes zur Ordnung gerufen). Die Sozialdemokratie ist der Angreifer; wir befinden uns in der Verteidigung. Ihr ganzer Daseinszweck ist die Spitze der Macht des Vaterlandes zu untergraben und die staatliche Ordnung zu stürzen. Hätte Bismarck die Verfassung umgestoßen, so wäre es nur geschehen, um das ganze Volk glücklich zu machen. Sie kämpfen für eine Klasse, das Proletariat, das Sie für das Volk ansehen. Die Agitation der Sozialdemokratie unter den jungen deutschen Leuten ist weder gut noch recht, wie Herr Frank erklärte, sondern infam. (Stürm. Beifall rechts. Lärm bei den Sozialdemokraten.) Gegenüber dem Abg. Erzberger, der nochmals über die zur Reitschule nach Hannover kommandierten Offiziere sprach, erklärte der Kriegsminister: Auch nicht unerlaubte Beziehungen haben zwischen den Offizieren und der Frau eines Kameraden bestanden.

Darauf wird ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen. In einer persönlichen Bemerkung nimmt Abg. Erzberger seine Vorwürfe in der mehrfach besprochenen Affäre der hannoverschen Offiziere mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück.

Das Gehalt des Kriegsministers wird bewilligt. — Die Resolutionen auf jährlich einmalige Kontrollerversammlungen, Revision des Strafrechts und der Ehrengerichte und Freifahrt der Urlauber in die Heimat werden angenommen.

Nur das Gute kommt, mag auch das Unehle liegen. Was äußerlich und innerlich ist, was moralisch verheißt und ehrt, was weh tut und weh tun will, das ist sicher verwerflich und verderblich.
Bertha von Suttner.

Opfer der Tücke.

von Elise von Gehrmann.

(Fortsetzung.)

Er reichte jetzt Radia und Stephan zugleich seine Hände und lächelte lebenswürdig:

„Verzeiht, mir war nicht wohl, ihr Guten. Als ich von euch zur Bahn eilte, um die Koffer zu holen, da war wohl noch der Majestäten wegen eine so große Menschenmenge, daß ich mit Mühe und Not Eingang zum Bahnhof fand. Und nur meiner besonderen Energie verdankt ihr's, daß es mir gelang, den Weg zu bahnen und das Gepäck herauszubekommen. Ihr habt es doch? Wer hat etwas für mich ausgelegt? (Er wollte seine Koffer zeigen, er tat so, wissend, daß die beiden es nicht annehmen würden.) Alsdann ging ich zur Post — natürlich hatte ich nichts — aber ich habe eure Adresse angegeben, denn wie sollte man euch sonst die Briefe zuschicken? Seht ihr, euer Dimitri denkt doch an alles!“

„Danke, du Lieber,“ besaßte Stephan sich, zu sagen, und Radia streichelte Dimitris Hand, der ihr so elend erschien, „und dann?“

„Dann ging ich, da dachtet ihr wieder nicht daran, zur Technischen Hochschule, ich wollte mir natürlich die Namen der Professoren sagen lassen, bei denen wir hören und uns anmelden. Ich lief und verließ mich im Herrensarten. Aber das Gebäude fand ich erst jetzt eben, und alle Türen waren schon geschlossen. Es war eine Anstrengung sondergleichen für mich. Danke, gegessen habe ich jetzt genügend, nun will ich mir mal hier das Lokal ansehen.“

Radia und Stephan führten ihn zuerst in das Hinterzimmer, das er scheinlich fand, dann in das seine. „Ist auch die Tasche da?“

„Ja.“

„Danke, Mädchen! Aber Radia, ich mache mir so gar nichts aus Blumen, wozu? Das ist ein Luxus

für Reiche und für Damen. Aber nun, bitte, laßt mich.“ Radia zeigte nicht, daß sie sich gekränkt fühlte, und Stephan wollte für den Abend beraten, und so blieb er an Dimitris Tisch stehen.

„Heut' abend, Stephan? Nein, ich muß notwendig noch mal aus — ich kann dich nicht mitnehmen, meine Herren sind so in Aufruhr, ich gehe ganz allein in die Anlagen, um frische Luft zu schöpfen, ich mag niemand sehen, und du wirst doch — wie immer — den ersten Abend in der neuen Wohnung bei Radia weilen und sie nicht allein lassen wollen? Na, also morgen früh au revoir! — Hast du auch zwei Schlüssel von der Wirtin bekommen?“

„Nein,“ sagte Stephan, „nur einen Hausschlüssel, und einen Drücker für den Korridorzugang.“

„Also gib her!“

Dimitri steckte seelenruhig die Schlüssel ein und rief: „Hilf doch Radia den Brief lesen — ich wette, es stehen Unannehmlichkeiten darin, und ich kann mir denken, wie so ein Weib dann wieder heult, was mir ein Grauel ist. Also ruhe dich aus, und morgen gehen wir zusammen zur Technischen Hochschule.“

Dimitri nickte noch und verschloß seine Zimmertür. Radia und Stephan schwiegen, weil sie dachten, daß Dimitrie ruhen wolle. Leise setzte sich Radia aufs Sofa, Stephan sich ihr gegenüber, und nun zog sie endlich ihres Vaters Brief hervor und las:

„Meine liebe Tochter!

„Wie du siehst, begrüße ich dich gleich in deiner neuen Residenz. Ich habe dir leider nichts Gutes zu melden. Denke dir, ich schrieb dir doch schon nach Zürich, wie schlecht es mit unseren Finanzen stehe. Der Kerl, der Bankier, ist mit deinem Vermögen und noch anderen Tausenden verduftet, man meint, nach England. Du bist ja eben kein so ganz junges Mädchen mehr, sondern eine selbständige Persönlichkeit, willst dir so den Doktorhut und also auch eine Stellung im Leben erringen. Du mußt nur nicht so verschwenderisch leben und alles für andere ausgeben.“

Als Sonja damals dich zur Bahn geleitete, gabst du ihr zwanzig Rubel! Seinerzeit spielte das keine Rolle, jetzt sind zwanzig Rubel für uns schon viel. Wladimir muß Zulage haben, und Maminka braucht Toiletten. Und nun, liebe Radia, die Hauptsache: Sonja, die schon immer kränkliche, ist uns vorige Woche ge-

storben.“ — Hier brach Radia in lautes Schluchzen aus, zog ihr Kreuzchen am Bande aus dem Halsauschnitt und küßte es.

„Die Arme,“ rief sie immer wieder, „meine gute, alte Sonja!“ Dann las sie weiter:

„Also, liebe Radiesda, sie starb, und du warst ihr letzter Gedanke. Sie hinterließ dir ihr ganzes Vermögen, auch die zwanzig Rubel. Doch muß ich dir leider bekennen, daß Sonjas Geld mit dem deinen bei dem Bankier verloren gegangen ist. Sonja hatte ein sehr nettes, feierliches Begräbnis, und habe ich ihr ein schönes Kreuz aus Speinit aus den Felsen des Baikals setzen lassen. Gedenkt hatte sie ja nun dreißig-zwanzig Jahre eigentlich unjenseit. Die neuen Dinstunden sind entsetzlich anspruchsvoll. Mama weint und droht mir, sie hielt es hier nicht aus. Ablaufen will aber doch keiner die alte Bestattung. Reisen möchte Mama, nach dem Auslande, es geht uns sehr schlecht, und ich fühle mich alt und elend! Aber Maminka muß dringend eine Kur in Franzensbad gebrauchen, und das kostet abermals viel. So werde ich dir vorläufig kein Geld mehr schicken können. Schreibe mir wo du wohnst, und grüße deine beiden freundlichen Beschützer, und sei nicht zu fleißig, Radiesda. Es küßt dich, dein treuer Vater

Freodor Soslavin.“

Während Radia sich ihrem Schmerz um der alten Dienerin hingab und Stephan unermüdet redete und ihr Trost zusprach, hatte Dimitrie nebenan, bei verriegelter Tür, erst an seiner Tasche hantiert und, nachdem er den leeren, schwarzen Koffer umgestürzt, dieser Handwerkszeug entnommen.

Nun durchklopfte Dimitri den Boden des Koffers an der Außenseite, entfernte an vier Stellen kleine Schrauben mit vier verschiedenen Schlüsseln, zog einen Schiebedeckel fort, dann noch einen zweiten und las die im Geheimfach befindlichen Papiere durch. Dann schloß er alles genau so, nachdem er alles darin verwahrt, und prägte sich das Gelesene ordentlich ein. Den Koffer stellte er wieder auf, deckte das Fell darüber und stellte die Tasche in seinen Schrank.

Indem er sich eine Zigarette nach der anderen anzündete, legte er sich auf sein Bett und schlief halb 8 1/2 Uhr.

(Fortsetzung folgt.)

Das Arbeitspferd.

Von Gustaf af Weijerham.*)

In einem Grubenwerk, tief unter der Erde, wo niemals ein Sonnenstrahl hindurchdringt, geht ein breiter Gang, der die verschiedenen Schächte mit dem Platz verbindet, wo das Erz hingeschafft wird, um dann aus Tageslicht hinaufbefördert zu werden.

Auf diesem Wege hört man Stunde für Stunde Pferdehufen auf den feuchten Steinen klappern. Kleine, rauhaarige Pferde ziehen unverdrossen die schweren Karren voll großer Steinblöcke durch die breiten Gänge dahin, in denen der Schein der graufarbenen Laternen das einzige ist, was das Sonnenlicht ersetzt. Und wenn endlich der Abend kommt und Tiere und Menschen zum hellen Tageslicht hinaufgeschafft werden, das ihnen die Augen brennt, die an das Dunkel gewöhnt sind, dann sind die kleinen Pferde nach des Tages harter Arbeit müde. Mit gesenktem Kopf stehen sie oben auf dem Felde; ihre Augen blinzeln gegen die Abendsonne, die am Horizont der endlosen Ebene verschwimmt, und sie gehen langsam und zufrieden zum Stalle, wo sie in schwerem Schlaf auf dem dünnen Strohlager niederjunken.

Die alten Leute erzählten, einmal, vor vielen Jahren, kam ein junges Vollblutpferd in die Grube hinunter; es wurde vor den Steinkarren gespannt und mußte in Reih' und Glied mit den kleinen Pferden das Erz vom Schacht her zum Auffahrtsplatz schleppen. Es war von einem Stallknecht, der die Peitsche zu oft brauchte, sehr schlecht angefahren worden, und als es ein paarmal die Gabeldrüschel zerbrochen hatte, als es den Wagen des Grubenbesizers ziehen sollte, schickte er es unter die Erde, damit der Steinkarren und das Dunkel sein wildes Blut zähmen sollten.

Das Vollblutpferd ging auch still vor dem Karren, es war durch die Dunkelheit erschreckt, und es gehorchte aus Angst vor den schweren Peitschenhieben. Unter der Erde verlor sein Fell seinen Glanz, die Augen wurden matt und die äppige Mähne verfilzt und grau vom Schmutz.

Aber die breiten Gänge waren auch niedrig. Und wenn das Vollblutpferd an dem engsten Punkte vorbeischnellen sollte, wo die kleinen Arbeitsgäule alltäglich ihre Last hingezogen hatten, ohne die Nähe der Bergwand zu ahnen, die erst einen Zoll über ihren Rücken herabhing, so kratzte der harte Stein die empfindliche Haut des hochgewachsenen Rosses.

Jedesmal, wenn das Pferd an die Stelle gelangte, blies es stehen und sein ganzer Leib zitterte. Aber so gleich sauste die unerbitterliche Peitsche hinter ihm, und wie in Wut schritt es vorwärts, indem es das Gebiß laute, daß sich der Geißel mit Blut vermischte. Wenn es sich blühte, so sank es unter der Last des Karrens in die Knie, und richtete es sich auf und zog, so wurde das schwarzglänzende Fell von den schwarzen Spitzen der Bergwand aufgerissen.

Da, so erzählten die alten Leute, hätte es eines Abends, als es sich zum Tageslicht hinaufkam, seinen verwundeten Rücken gestreckt und der untergehenden Sonne entgegen geschraubt und gewiebert. Und in seinem Blick lag eine Sehnsucht, wie in dem eines Menschen.

In derselben Nacht riß es sich im Stall los, wo die kleinen, rauhaarigen Pferde den müden Schlaf der Plage nach des Tages Arbeit schliefen. Es galoppierte durch die offene Tür hinaus ins Freie, und als der Morgen anbrach, lag ein großer, schwarzer Körper am Meeresstrande angepökt. Das Wasser hatte den Staub aus seiner Mähne geschwemmt und seine Wunde rein gewaschen. Prächtigt leuchtete sein geschmeidiger, schwarzer Körper gegen den weißen Sand, den die Wogen bespülten. Und die alten Leute meinten, das Tier hätte sich in Verzweiflung ertränkt.

Es war zu groß, sagten sie. Und die Grube war ihm zu eng. Darum starb es.

Aber die Grubenarbeiter reden noch von dem schwarzen Pferde, das nicht ohne Lust und Sonnenlicht leben konnte. Denn die Sage bewahrt das Gedächtnis all der Aufreiter, die lieber sterben wollten, als sich den Reiden der Sklaverei unterwerfen.

*) Der bekannteste norwegische Dichter Gustaf af Weijerham ist vor kurzem — erst 50 Jahre alt — in Stockholm gestorben. Wir geben unseren Lesern in vorstehender kleiner Lesestunde eine Probe der Stimmungskunst des Dichters.

Bemischtes.

Der Musterknabe.

Unter dieser Überschrift lesen wir in der „Päd. Ztg.“ folgende überlegenswerte Ausführungen: Es ist eine der oft durch die Zeitungspalten gehenden „unbeschränkten Wahrheiten“, daß die „Musterknaben“ der Schule im Leben wenig oder nichts leisten, die „Taugenichtse“ dagegen diejenigen sind, die sich im Leben durchbringen und nicht nur für sich persönlich etwas erreichen, sondern auch der Menschheit große Dienste leisten. Man hat auch mit der Zeit eine statische Reihe von früheren „Dummköpfen“ und „Taugenichtsen“ zusammengestellt, die in der Tat zu den Tüchtigsten des Menschengeschlechtes gehören. Sieht man sich indessen die Liste näher an, so kommt man meist zu dem Ergebnis, daß diese Geisteshelden entweder das Unglück hatten, mit Lehrern zusammenzutreffen, die für ihren Beruf überhaupt unfähig waren oder für eine ausgesprochenen Eigenart des Kindes kein Verständnis und keine Duldsamkeit besaßen, oder es sind Menschen, die in ihrer Jugend überhaupt keine Gelegenheit hatten, einen geordneten Schulunterricht zu genießen. Trotzdem wird aus diesen Musterbeispielen schlanke die „Wahrheit“ abgeleitet, daß die Leistungen in der Schule für das Leben von geringer Bedeutung seien.

Die Vorwürfe, die daraus konstruiert werden, gelten zumeist der höheren Schule, und diese hätte vorheres Erachtens schon längst Veranlassung gehabt, den Nachweis zu erbringen, daß die übergroße Mehr-

heit der lästigen Menschen auch tüchtige Schüler waren. Auf Grund der Schulnoten würde eine solche Feststellung leicht möglich sein. Jeder, der seine eigene Schulzeit sich vergegenwärtigt und selbst einige Jahrzehnte als Lehrer tätig gewesen ist, wird wohl zu der Ueberzeugung kommen, daß zwar nicht jedes Individuum für die Schulbank direkt geschaffen ist, daß manche persönliche Eigenart in Konflikt mit der Schulordnung kommt, daß aber im Ganzen sich die späteren Fähigkeiten nach Art und Stärke bereits in den Schuljahren offenbaren und daß tüchtige Schüler in der Regel auch tüchtige Menschen werden. Man sollte jene billigen „Wahrheiten“ der Zeitungen deswegen nicht so ohne weiteres laufen lassen. Sie schädigen den Kredit der Schule. Man sollte sich Mühe geben, in die Schulgeschichte der tüchtigsten Menschen genauer hineinzuleuchten und vor allen Dingen an die Erfahrung jedes Einzelnen appellieren. Daß unsere Schulen durchweg oder auch nur in der Mehrheit im Kriege mit denjenigen liegen, die etwas werden können, ist eine traurige Umkehrung. Wenn es bei einzelnen der Fall ist, so wird damit nur bewiesen, daß die Schulen wie alles Menschenwerk an Unvollkommenheiten leiden und daß man alle Veranlassung hätte, für die Erziehung der Jugend die besten Kräfte zu gewinnen. Im übrigen werden die Taugenichtse auf der Schulbank Taugenichtse im Leben, und die Dummköpfe mögen hier und da die größten Kartoffeln hauen, „Führer“ und „Geisteshelden“ macht das Leben aus ihnen in der Regel ebensowenig wie die Schule es vermochte. Wer Gelegenheit hat, seine eigenen Schüler später im Leben genau zu beobachten, findet sie als Erwachsene meist so, wie sie auf der Schulbank waren. Nur die größte aller Erzieherinnen, die Not, bringt oft etwas zuwege, was Schule und Leben in gewöhnlichen Zeitläuften nicht vermögen.

Die sprachlose Desdemona.

Aus Anlaß von Adalbert Matkowskys wird aus dem Rheinland, wo der Künstler, wie auch anderwärts, auf kleinen und kleinen Bühnen gastiert hat, eine Episode erzählt, die zwar, als man gerade dabei war, sie zu erleben, für die Theaterbesucher recht peinlich war, die aber nachher ungeheuer belacht wurde und einen Hauptplatz für den Karneval des betreffenden Jahres abgab. Sie spielte sich vor einigen Jahren in M. Gladbach ab. Matkowskys Gastspiel war angefüllt, und mit dem großen Künstler sollte noch eine ganze Schar ebenfalls berühmter Berliner Schauspieler antworten. Matkowsky wollte sich in einer seiner Blanzrollen, als Othello, zeigen. Das Theater war bis zum letzten Platz gefüllt, und alles hatte des Begrüßens der Vorstellung, aber man wartete und wartete, schon war dreiviertel Stunde über die für den Anfang des Theaters festgesetzte Zeit verstrichen und noch ließ sich niemand auf der Bühne blicken. Da plötzlich hob sich der Vorhang, und nunmehr teilte man dem p. t. Publikum mit, daß die Darstellerin der Desdemona plötzlich erkrankt sei. Darauf war nun guter Rat teuer. Othello ohne Desdemona, das ging doch nicht. Aber Matkowsky wußte Rat. Die Frau des Theaterkassierers wurde als Desdemona auf die Bühne gestellt. Gesagt hat freilich diese „Darstellerin“ von der ganzen Rolle der Desdemona keine Silbe. Matkowsky hatte sich auch seine Rolle so zurecht gemacht, daß jener nichts zu sagen übrig blieb, und die merkwürdige „Othello“-Vorstellung wurde tatsächlich zu Ende geführt. Im Karneval wurde die Geschichte dann in mehreren Liedern besungen, deren eines den Titel trug: „Othello, oder der Word war nicht nötig“ und dessen Verser jedesmal mit dem kläglichen Ruf der Desdemona schlossen: „Othello, loß mi leewen, ich han jo nix jesaacht!“

Em Pfarr sei' Jüngster.*)

's Pfarrers Bäckle', dem hot ma's zuor Ganz freng verbotte', sell ischt wuor, Dees Schleiße' uf dr untre' Hule'; — No', wear et haire' will, nuess' fülle', — Was d' Buebe', folget denn die oim? Do bringt ma' allbeed bätjama' hoim.

Dr Pfarr, der hot vor Wuet schier gfluecht, 'r hot de' längste' Stöcke' gwecht; Do hoh' 'r wie dr reinste' Wüggel, 'r schreit: „So, mach' ins Bett, ihr Schlingel! Und wenn 'r warm seid, gebt nur acht, Dann hau' ich euch, daß's bloß so krafft!“

Selbander lieget se im Bett Und wearet alleweil warm halt nei, Zwoe' Stund' schau' sind se drin — o'g'loge' — 's Pfarrs Joara' ischt schau' lang verflöge'. Jmol seht a' Stimm' ihn in Alarm: „Papa, komm' schnell, dr Paul ischt wärm!“

*) Aus A. Reiff „Ich gang i ans Brünnele“ (Verlag von Strecker und Schröder, Stuttgart)

Heiteres.

(Aus den „Fliegenden Blättern“.)

— Fatale Aenderung. Bei einem Wohltätigkeitskonzert hat die Frau Bürgermeisterin, die eine schreckliche Stimme besitzt, sie aber bei jeder Gelegenheit hören läßt, ihre Mitwirkung zugesagt. Mit Rücksicht auf die bevorzugte gesellschaftliche Stellung dieser Gönnerin heißt es natürlich in der Ankündigung: „Wohltätigkeitskonzert, unter gütiger Mitwirkung der Frau Bürgermeisterin!“ Kurz vor der Aufführung erkrankt jedoch die wohltätige Dame, und um das Publikum nicht irrezuführen, ändern die Veranstalter des Konzerts das Plakat einfach in folgender Weise: „Wohltätigkeitskonzert unter gütiger Mitwirkung der Frau Bürgermeisterin.“

— Ein Schlaumeier. Untersuchungsrichter: „Das soll der Gauner sein, der fleißig verfolgt wird und auf dessen Ergreifung 500 M. Belohnung ausgesetzt sind? Da fehlt ja vor allem das Hauptkennzeichen: die breite Karbe quer über die Stirne!“ — Bauer: „Ja, ganz stimmt die Gesicht' nicht! ... Sie können mir dafür aber von den 500 M. a. bißl was abziehen!“

— Das vollkommene Weib. „Warum ist denn Ihre Hochzeit verschoben worden?“ — „Denken Sie sich, die ganze Ausstattung meiner Braut war schon fertig: Automobil, Tennis, Ruder, Reit-, Rad-, Bergsport-, Schwämm-, Eis-, Rodel-, Jagd-, Ski-Kostüme, — aber auf das Brautkleid hatten sie vergessen!“

— Eine Gemütsathletin. In einem Dorf bei Freising hat sich ein Bauer zum Sterben hingelegt. Die Bäuerin setzt sich an das Bett und fragt den Kranken um seine letzten Wünsche; aber es antwortet ihr nur ein Stöhnen. Da reißt ihr die Geduld und zornig sagt sie: „Mein Gott, hast du ein Gesichterschneiden und ein Gejammer — man möcht' schon meinen, du wärst der allererste und es wär noch niemand vor deiner gestorben!“

— Mein Freund Egon. Mein Freund Egon war einer jener kühnen Veranftmenschen, die nach Aussage der älteren Leute eine spezielle Erscheinung unserer Tage sein sollen, und ich wunderte mich daher gar nicht, als ich erfuhr, daß er sich in Bosen eine Frau gewonnen habe, die ebenso reich als häßlich sei. — Neugierig gehe ich über den Potsdamer Platz, da begegnet mir Egon mit einer hochgeleganten Dame am Arm. „Auf der Durchreise nach Monte Carlo.“ erklärte er lachend und stellte mich dem vor: „Herr Schmidt!“ — „Meine Frau!“ Dann gehen wir in seinem Hotel. Eine Beschreibung erspare ich mir, aber ich fand Egons Frau einfach entzückend und beneidete ihn eifrig. Gegen 10 Uhr zog sich die junge Frau zurück, und wir setzten uns noch mit einer Flasche Sekt ins Rauchzimmer des Hotels. — „Deine Frau hat mich angenehm enttäuscht!“ fing ich an. — „Glaub ich!“ sagte Egon pfelegmatisch. Pause. „Man hat sie mir nämlich etwas anders geschildert.“ fuhr ich halb entschuldigend fort. — „Kann ich mir denken!“ sagte Egon und lächelte melancholisch. Pause. Dann machte ich einen dritten Versuch: „Im Vertrauen gesagt, man hat behauptet, sie sei sehr häßlich.“ — „Im Vertrauen gesagt, mein Lieber!“ erwiderte Egon, „ist es auch gar nicht meine Frau.“

— Der Richtige. Fräulein Laura (mit ihrer Freundin einen, auf ihr Inserat eingelaufenen Heiratsantrag lesend): „Große Statur, Haare blond, heiteres Gemüt, 50 Jahre alt, 60 000 Kronen Schulden!“ — Freundin: „Den nimmst du!“ — 50 Jahre alt, 60 000 Kronen Schulden — und doch ein heiteres Gemüt! ... Einen bessern find'st du nimmer!“

— Passende Bezeichnung. „Ja, Herr Leutnant, sieben prächtige Jungen habe ich — und die werden alle Soldaten!“ — „Da sind ja Gnädige gewissermaßen „Armeelieferant“!“

— Vorsichtig. Vorstadter (zu einem Fremden, den er beim Rasieren übel zugerichtet hat): „Wächter S' mir net den Gefallen tun und durchs Hintertfel gehn ... auf der Straß'n san jetzt grad so viel Bau'?“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 20. März. Die 81. Generalversammlung der Württembergischen Privatfeuerversicherung auf Gegenseitigkeit in Stuttgart vom 6. März 1909 hat die Gewinn- und Verlustrechnung und die Bilanz für 1908 genehmigt und die Entlastung erteilt, auch dem Entwurf neuer Allgemeiner Versicherungsbedingungen, vorbehaltlich endgültiger Feststellung des Aufsichtsrats im Herbst ds. Js. und der Streichung der gegenstandslos gewordenen Absätze 3—6 § 31 der Satzung zugestimmt. Aus dem Uberschuß von 3 141 113 M. erhalten die versicherten Mitglieder wie seit 30 Jahren 60 Proz. der bezahlten Prämie als Dividende mit zusammen 2 493 579 M. Mark, welcher Betrag zur Auszahlung im Lauf des Jahres 1909 auf neue Rechnung vorgetragen wird. Der Rest des Uberschusses mit 647 534 M. wurde den freien Reserven überwiesen, so daß diese nunmehr betragen: allgemeiner Reservefonds 13 926 403 M. Mark, Grundfond des Deckungsfonds 141 726 M. Mark, des Fonds zum Schutze gegen Feuergefahr 5066 M. Mark, besondere Dividendenreserve 1 238 968 M. Mark, zusammen aber 15 Millionen, während nach Hinzurechnung der Prämienüberträge und Schadenreserven, sowie der reservierten Dividende die Gesamtreserven 19 1/2 Millionen übersteigen.

Offenau, 20. März. In der Rebenveredlungsanstalt wurden in den Jahren 1907 rund 21 700 und 1908 rund 42 000 Veredelungen angefertigt. Von diesen sind 1907 rund 16 700, das ist 87 % u. 1908 rund 35 000 das ist 83 Proz. angewachsen. Die Anstalt gedeiht, weshalb die Stelle des Rebenveredlers in eine Verwaltersstelle umgewandelt werden soll. Die Nachfrage nach Rebenveredlungen zu Versuchszwecken nimmt stetig zu. Der Etat sagt auch, daß eine erheblichere Einnahme für abgegebene Rebenveredlungen in Aussicht genommen werden könne, so daß der Aufwand für den Betrieb der Anstalt trotz der Umwandlung der Rebenveredlerstelle in einen Verwalterposten in den nächsten Jahren niedriger veranschlagt werden kann.

Konkurs-Eröffnungen.

Marie Niedinger, geb. Breiter, Ehefrau des Karl Niedinger, Kaufmanns in Stuttgart Eiselestraße 90 Inhaberin der Firma Th. Louis Weidlin, Zigarrengeschäft in Stuttgart, Calwerstraße 45.
Reinhardt, Wilhelm, Wäcker i. Böttingen.
Fritz Fessel, Fabrikant und Friseur in Dillingen.
Georg Bauer, Edmenwirt in Pörsberg.
Lipp, Gottlieb, Wäckermeister in Zusenhausen.
Nachlaß des Tagelöhners Karl Schmid in Polshaldensösch, Gde. Lettnang.



Freiwillige Feuerwehr Wildbad

incl. Parzellen Zypressenhaus und Nonnenmish.

Bekanntmachung

den Ein- und Austritt in der Feuerwehr betreffend.

Sämtliche steuerpflichtigen Einwohner vom 18. bis 50. Lebensjahre, welche bis jetzt noch nicht bei der hiesigen freiwilligen Feuerwehr eingestellt sind, werden hiemit aufgefordert, sich spätestens bis 1. April ds. Jrs. bei dem Corps-Kommandanten und auf den Parzellen bei den dortigen Zugkommandanten zur Aufnahme und Einteilung zu melden, widrigenfalls sie für die Nichtleistung des Dienstes die festgesetzte Jahresabgabe an die Stadtgemeinde in die drei Abgabestufen von 3, 6 und 10 Mark zu zahlen haben.

Zugleich läuft bis 1. April ds. Jrs. für jedes dem Corps angehörige Mitglied seine fünfjährige Dienstzeit ab, und es haben diejenigen Mitglieder, welche auszutreten beabsichtigen, dies längstens bis 31. März beim Corps-Kommando anzuzeigen, andernfalls dieselben wieder weitere fünf Jahre im Corps zu verbleiben haben.

Wildbad, den 17. März 1909.

Das Corps-Commando.

Die Rückseite

unserer neuzubestellenden

Jahrkarten

welche in gleicher Weise wie die Eisenbahnfahrkarten hergestellt werden, kann zu

Reklamezwecken

Verwendung finden. Interessenten hierfür wollen sich mit dem unterzeichneten Vorstand sofort in Verbindung setzen.

Bergbahn Wildbad A.-G.
Vorstand: B. Schnitzer, Fabrikdir.

Linoleum!

Anker- u. Germania-Marke, Delmenhorst, Vietigheim.

Druckware per qm Mark 1.—
Druckware, neueste Dessins per qm Mark 1.40
Granit per qm Mark 2.25
Inlaib per qm Mark 2.50

Läufer 67, 90, 100, 110 breit, Waschtischvorlagen
Teppiche M. 6.80, 9.—, 12.—, Inlaibteppiche M. 17, 21 u. 27 je nach Größe.

Ph. Bosch.

Gegründet 1843



und General-Anzeiger für Stuttgart und Württemberg

mit der illustrierten Schwäbischen Bilderblatt

Auflage 49 000

Bestes Insertionsorgan.
Meistgelesene Tageszeitung
Württembergs.

Probennummern & Voranschläge kostenfrei.

Postbezugspreis in Württemberg: vierteljährlich monatlich
Ausgabe A M. 2.— M. 0.67
Ausgabe B mit General-Anzeiger M. 3.05 M. 1.02

Stuttgarter Morgenpost

mit Handelsblatt

Einzige ausgesprochene Morgenzeitung Württembergs
= Unentbehrlich für jeden Gewerbetreibenden =
Postbezugspreis: vierteljährlich M. 3.—, monatlich M. 1.—

Geschwister Horkheimer

empfehlen zu billigen Preisen

Gardinen Rouleauxstoffe
Damaste

für Deckbetten- und Plumeaux-Bezüge, Steckkissen, Kinderbetten etc

Reinleinen

Halbleinen Baumwollstoffe
einfach- und doppelbreit, für Bett- und Leibwäsche

Schürzenstoffe

nur gute Qualitäten

Bett- und Leibwäsche, Röcke und Schürzen
in jeder Façon — werden gerne zugeschnitten — sowie
Buchstaben und Monogramme in Wäsche eingestickt!

Makulatur

(für Tapezier)

empfehl

Der Freie Schwarzwälder.

Täglich selbstgemachte

Gierndeln

empfehl

Chr. Batt.

Prima reifen

Vimburger Käse

empfehl

Chr. Batt.

Gelegenheitskauf!

2 Rastatter Wirtschafts-Herde

Größe 130/70 mit Wärmehaus u.
Größe 150/80.

Zwei Bratöfen, 2 Wärmöfen
sind wegen Anschaffung größerer
Herdenlager unter Garantie billigt
zu verkaufen.

R. Steinmetz

Rastatt, Kaiserstr. 56,
Wildbad, Hauptstr. 148

Herd- und Ofensetzerei

Im Ausmauern und In-
standsetzen von

Herden, Öfen, Kesseln etc.

empfehl

Richard Steinmetz.

Herd- und Ofensetzerei.

Wildbad, Hauptstraße 148.

Schuhfett

Marke „Franolin“ u. „Büffel“

Fisch-Tran

zur Konservierung von Schuhen
und Stiefeln empfehlenswert.

C. Aberle sen.

Inh. C. Blumenthal.

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen empfehl

Fr. Kessler

Weinhandlung.

Farben

trocken und in Oel
streichfertig

Lacke aller Art
Terpentinöl
Leinöl und Firniss
Carbonileum
Salzsäure

Spir. Bodenlack
Kg. 1.20

Fritz's Bodenlacke
Kg.-Dose von 1.50 M an

Victoria-Bodenöl
Flasche samt Glas 50 Pfg.

Ideal-Bodenöl
Liter-Krug 60 Pfg.

Linoleumwiche
Parquetwachs

Feinst und ger. Terpentin-Oel
Kg. 1.50

Stahlspäne

Schnellglanz-
Putzpulver

a 10 und 20 Pfg.

Laugenstein

Brillt. Möbelpolitur
zum Selbstaupolieren der
Möbel

Artikel zur Wäsche:
Persil, Bleichsoda etc.

Artikel zum Putzen,
zur Desinfektion

Fensterleder

Schwämme Seifen
Cremefarben

Messerputzschmirgel

kaufen Sie am besten und
billigsten in der Drogerie

Hans Grandner

vorm. Anton Heinen.

Bekanntmachung.

Anlässlich der Ausführung von Grabarbeiten in den Rgl. Anlagen
in der Nähe des Hotel Bellevue hier werden durch die Firma C. Baresel,
Unternehmung für Tiefbau in Stuttgart-Untertürkheim

Felsensprengungen

in der Zeit vom Dienstag, den 23. März ds. Jrs. bis 15.
April ds. Jrs. vormittags von 5-6 Uhr und nachmittags
von 12-1 Uhr sowie abends von 7-8 Uhr vorgenommen,
was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Wildbad, den 20. März 1909.

Stadtschultheißenamt: Bähner.

Unterzeichneter empfiehlt sich in Lieferung von

Silberbestecken

mit prima silberweißer Alpaca-Unterlage, in schwerster
Ver Silberung.

Reparaturen, Ver Silberung abgenutzter Be-
stecke, Schleifen und Polieren bei billigster Berech-
nung unter Garantie. Größere Posten nach Uebereinkunft.

H. Riexinger,
Messerschmied.

Sickinger's Möbelhaus

PFORZHEIM, Waisenhausplatz 8.

Für Brautleute besond. günstige Einkaufsquelle
Große Auswahl in

Schlafzimmern, Wohnzimmern u.
Speisezimmern

sowie allen Sorten Polster- und Schreinermöbeln

nur solide Ware, empfehl zu billigen Preisen D. D.

Für Konfirmanden

empfehle in grosser Auswahl:

Kragen, Cravatten, Manschetten, Manschetten-
Knöpfe, Hosenträger, Portemonnaies,
Korsetten, Broschen, Gürtel, Rüschenkragen,
Taschentücher, Stechkämme, Handschuhe,
Rüschen u. s. w.

zu den billigsten Preisen.

Robert Riexinger.

Konfirmanden-Hüte

empfehl

Carl Rometsch.

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der
Bergbahn

von

Fr. Kammerer, Schuhmachermstr.

Schuhwaren

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder
Chevreaux-Box-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den
feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware,
Touristen- und Arbeiterstiefel, Gummigaloshen, Turn-
und Hauschuhe, Einlegesohlen, verschiedene Sorten Creme-
Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

Dienst-Verträge

nach der neuen Gesindeordnung bearbeitet,
stets vorrätig in der Expedition des „Freien Schwarzwälder“.

Billig! Uhren Billig!

solid und unter Garantie kaufen Sie bei

Louis Löffler,

Uhrmacher u. Uhrenhdlg.,
Calmbach.

NB. Regulateure mit Schlagwerk von 6 Mk. an.

Eine große Sendung

Kinderwagen, Leiterwagen,

Sportwagen

ist eingetroffen und empfehl

Wilhelm Treiber, Korbmacher.

Wilh. Treiber, Wildbad

::: Spezial-Haus für moderne Schuhwaren :::

empfehl so lange Vorrat reicht

1 Posten Bogrind-Schnür-Schnallenstiefel per Paar 8.50 M.

1 Posten Damen-Bogrind-Schnürstiefel per Paar 7.50 M.

1 Posten Damen-Chevroilin u. Lackappe per Paar 7.— M.

(garantiert Lederbrandsohle und Lederlapp)

Wegen vorgerückter Saison gewähre auf sämtliche

Winterschuhwaren 15 Proz. Rabatt

Wachsglanz-Creme „Erdal“ frisch eingetroffen

Dose von 20 Pfg. an.

